

PROGRAMMHEFT

*Musik der Sowjetunion
und der Volksdemokratien*

DRESDNER MUSIKTAGE 1952

vom 26. Oktober bis 2. November 1952



I/1-10/11.3

*Die Kunst gehört dem Volke,
sie muß von ihm verstanden und
geliebt werden. Sie muß Künstler
in ihm wecken und entwickeln.*

LENIN

vorenthalten wurde, und vielen unserer Arbeiter fällt es nicht leicht, sich von musikalischen Analphabeten (wie es Hanns Eisler einmal formulierte) zu lebendigen und aktiven Musikhörern zu entwickeln. Aber die Massen wollen lernen, sie besuchen Vorträge der Volkshochschule und des Kulturbundes, sie besuchen die Einführungsvorträge zu den philharmonischen Konzerten, die in Dresden erst seit einem Jahre bestehen, aber aus dem Musikleben unserer Stadt gar nicht mehr hinwegzudenken sind. Wer einmal solche Einführungsabende erlebt hat, das Aufgeschlossenheit der Hörer, das Mitgehen und die Begeisterung, der wird feststellen können: Das ist der richtige Weg der Erziehung!

Wenn jeder einzelne Künstler, wenn jedes Orchester sich tatkräftig für diese neuen und vielfältigen Aufgaben der Musikerziehung einsetzt, wird es von Jahr zu Jahr immer mehr gelingen, nicht nur ein passives, genießendes Publikum zu erziehen, sondern eine aufgeschlossene, lebendige, aktiv mitgehende Hörergemeinschaft.

Gottfried Schmiedel

Dozent an der Hochschule für Musik Dresden

Sonntag, 2. November 1952, 19.30 Uhr, Deutsches Hygiene-Museum

AUSSEERORDENTLICHES KONZERT
der Dresdner Philharmonie

Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Heinz Bongartz,
Nationalpreisträger

Solist: Saschko Gawriloff, Berlin (Violine)

D. Schostakowitsch: Symphonie Nr. 9, op. 70

Allegro

Moderato

Presto

Largo

Allegretto

V. Stojanoff: Konzert für Violine und Orchester
(Deutsche Erstaufführung)

Allegro ma non troppo

Andante

Vivo

Pause

W. Kalinnikow: Symphonie Nr. 1 g-Moll
(Deutsche Erstaufführung)

Allegro moderato

Andante commodamento

Scherzo

Allegro non troppo

Finale

Allegro moderato

Begegnung

Wer Gelegenheit hatte, bedeutende Künstler aus der Sowjetunion und den Volkdemokratien in unseren Konzertsälen und Opernhäusern zu hören, wer dann noch mit ihnen Erfahrungen und Gedanken austauschen konnte, dem werden diese Abende beglückende Erlebnisse mit tiefgehendem Nachklang gewesen sein. Auf dem Bachfest in Leipzig und während der diesjährigen Beethoven-Ehrung in Berlin sprach der berühmte sowjetische Komponist Dimitri Schostakowitsch bedeutsame Worte über deutsche Musik, die uns allen noch im Ohr klingen. Sein Bekenntnis zu Beethoven gipfelte in dem Satz: „Wir glauben daran, daß die hohen Ideen des Humanismus, denen Beethoven sein Genie, sein Leben geweiht hatte, in der ganzen Welt triumphieren werden.“ Wie beredt sprach dieser fortschrittliche Künstler von seinen Aufgaben und neuen Kompositionen, in deren Mittelpunkt der Mensch mit seinen Leidenschaften, Erlebnissen, Schmerzen und Freuden steht. Wie besessen aber ergriff Schostakowitsch Partei für den Frieden. Wörtlich sagte er: „Ich kenne in unserer heutigen Welt nicht einen einzigen echten Künstler, der abseits stehen könnte im Kampf für das Leben und für den Frieden der Welt und dessen Herz nicht bei dem Gedanken an einen neuen Krieg erzittert.“ Zwei seiner Werke kommen in der Dresdner Musikwoche zur Aufführung: Ein Jugendwerk, das Oktett Op. 11 und seine 9. Symphonie, die schon 1947 von den Dresdner Philharmonikern zur deutschen Erstaufführung gebracht wurde.

Eine meiner wertvollsten Begegnungen hatte ich mit dem Stalinpreisträger Prof. David Oistrach, dem hervorragendsten Geiger der Welt, der heute am Moskauer Konservatorium wirkt. Schon 1937 vernahm man Wunderdinge aus Brüssel, als er sich dort den Ysaye-Preis holte. Dann konnte man seine hohe Künstlerschaft oft im Moskauer Rundfunk bewundern. Bei den diesjährigen Beethoven-Feiern erlebte ich von ihm die Violin-Konzerte von Beethoven und Brahms in vollkommener Beherrschung des Technischen. Mit herrlich blühendem Ton erfüllte er den musikalischen Gehalt menschlich groß und bedeutend. Einige Tage später sprach er zu uns über seine Eindrücke in Berlin. Begeistert äußerte er sich über die Aufführungen während der Beethoven-Ehrung. Mit seltener Bescheidenheit erzählte er von seiner Arbeit am Moskauer Konservatorium, wo er eine Reihe junger Nachwuchskräfte heranbildet. Dieselbe schlichte Herzlichkeit fand ich auch bei Prof. Oborin, der ja vor Jahren in einem Konzert der Dresdner Philharmoniker das Klavier-Konzert von Tschaikowsky und in Berlin das Klavier-Konzert Es-Dur von Beethoven spielte. Als Kammermusikspieler feierte er mit Prof. Knuschewizki, dem Moskauer Cellomeister, geradezu Triumphe. In einer Probe während der Beethoven-Tage in Berlin hörte ich den Dirigenten der Moskauer Philharmonie: Konstantin Iwanow. Mit unglaublicher Besessenheit musizierte er Beethoven und Tschaikowsky, man spürte das verzehrende Feuer dieses Künstlers, dessen Glut Orchester und Publikum mitriß.

In dem Konzert der Dresdner Philharmonie in Berlin feierten wir ein Wiedersehen mit dem Prager Cellisten Professor Sadlo, der vor einem Jahr 3 Cello-Konzerte bei

uns spielte. Neu für uns war die Begegnung mit dem Prager Meistertrio zu dem außer Prof. Sadlo noch Prof. Palenicek, Klavier und Prof. Plocek, Violine, gehören. Diese tschechoslowakischen Künstler zeigten in dem Tripelkonzert von Beethoven ein bewunderungswürdiges Zusammenspiel in höchster klanglicher Ausgeglichenheit. Gerne erinnere ich mich an die Gastspiele mit dem polnischen Komponisten Panufnik und Dirigenten Rowicki, beides junge fortschrittliche Künstler, die meisterlich eigene Kompositionen und auch Werke polnischer Komponisten, wie Szymanowski, zu Gehör brachten. Hier entsprang alles einem echten Temperament und strömte wirkliche Ursprünglichkeit und Vitalität auf die Zuhörer aus.

Nicht minder wertvoll war die Bekanntschaft mit dem jungen ernstesten Künstler und liebenswerten Menschen Vaclav Neumann aus Prag, der mit unserem Orchester in Berlin und Dresden Smetanas „Mein Vaterland“ mit überschäumendem Temperament zur Aufführung brachte. Das überragendste Erlebnis aber war das Gastspiel des tschechoslowakischen Meisterdirigenten Prof. Ancerl aus Prag. Er erinnerte mich in seiner ganzen Art an unseren unvergeßlichen Arthur Nikisch. In seiner Interpretation verschmähte er Absichtlichkeiten oder erborgten Tiefsinn, er wirkt mit den einfachsten Zeichen wie ein Magier, Entzauberer und Verzauberer der Partitur. Was hilft es, verwundert nachzulesen, wo denn nur alles stehen mag, was uns hier aufgegangen ist, — um letzten Endes zu finden, daß alles so dasteht. Man muß ihn in der Orchesterprobe erlebt haben, wie er in ständiger Ausgleichung jede Vielheit zur Einheit formt, wie er mit gespannter Kraft um die Vollendung ringt.

Es müßte die Aufgabe der Dresdner Musiktage für die nächsten Jahre sein, genau wie beim Prager Frühling, die hervorragendsten Künstler aus der Sowjetunion und den Volksdemokratien als Gäste nach Dresden einzuladen.

Generalmusikdirektor Prof. Heinz Bongartz.

Charakteristisch für die klassische Musik ist ihre Wahrhaftigkeit und ihr Realismus, die Fähigkeit, eine Einheit von glänzender künstlerischer Form und tiefem Gehalt zu erreichen, höchste Meisterschaft mit Einfachheit und leichter Zugänglichkeit zu verbinden. Der klassischen Musik überhaupt, besonders aber der russischen klassischen Musik, sind Formalismus und grober Naturalismus fremd. Sie wird charakterisiert durch hohen Ideengehalt, der beruht auf der Erkenntnis, daß die Quellen der klassischen Musik im Musikschaffen der Völker liegen, auf der tiefen Verehrung und Liebe zum Volk, seiner Musik und seinem Lied.

A. A. Shdanow